

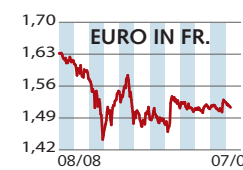
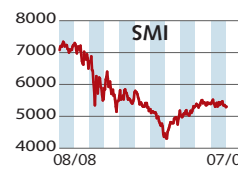
sport & wirtschaft

10. JULI 2009

TAGBLATT 19



Forrer/Schmocker Erfolg in Gstaad
Isabelle Forrer qualifiziert sich mit Sarah Schmocker am Grand-Slam-Turnier in Gstaad für die Achtelfinals. Dort treffen sie heute auf die Weltmeisterinnen. [seite 21](#)



«Ich habe Respekt, es wird hart»

Mit 35 Jahren steht St. Gallens Trainer Uli Forte vor seiner ersten Saison in der Super League. Zum Auftakt empfangen die Ostschweizer am Sonntag den FC Basel. Forte über Ziele, Prognosen, finanzielle Möglichkeiten und die Auseinandersetzung mit der medizinischen Abteilung.

Uli Forte, wie beschreiben Sie Ihre Gefühlslage wenige Tage vor dem Saisonstart?

Forte: Ich freue mich, dass es losgeht, es beginnt zu kribbeln. Die Vorbereitung war kurz, aber der Auftrag ist klar: in der Super League bleiben! Ich bin überzeugt, dass wir diesen erfüllen können. Beunruhigt wäre ich, wenn die Vorgabe der Meistertitel wäre.

Wie üblich spielen die Medien im Vorfeld mit Prognosen. Haben Sie gelesen, welche Schlussränge dem FC St. Gallen vorausgesagt werden?

Forte: Natürlich, aber diese Prognosen sind nicht realistisch. Die Medien machen ganz einfache Rechnungen: Aufsteiger plus Finanzen plus Transferaktivitäten gleich Abstieg. Aber der Fussball funktioniert nicht nach der Milchbüchleinrechnung. Es geht um die Qualität der Arbeit. Wenn diese Qualität stimmt, ist das mehr wert als alles andere. Aber ich habe kein Problem mit solchen Prognosen. Wir wissen selber, dass wir vor einer schwierigen Saison stehen.

Nach dem Aufstieg sagten Sie, dass Sie sich in jeder Linie einen Super-League-erfahrenen Spieler wünschten. Aber vor allem die Suche nach einem zentralen Mittelfeldspieler gestaltete sich aus finanziellen Gründen schwierig. Sind Sie trotzdem zufrieden mit den Transferaktivitäten?

Forte: In Anbetracht unserer finanziellen Möglichkeiten bin ich zufrieden. Ich denke, dass wir das Optimum herausgeholt haben. Dafür möchte ich dem Verwaltungsrat und der sportlichen Leitung ein Lob aussprechen.

Allerdings wurde Juan Pablo Garat nicht ersetzt. Das ist in Anbetracht der zuletzt verletzungsbedingt häufigen Ausfälle Jiří Koubskys ein Risiko.

Forte: Jiří Koubsky hat die ganze Vorbereitung mitgemacht, nachdem er in der vergangenen Saison in dreissig Spielen lediglich achtmal eingesetzt werden konnte. Wenn er gesund bleibt, wird er



Bild: Urs Jaudas

«**Alles, was ich** in den vergangenen sieben Jahren gelernt habe, muss ich nun in die Waagschale werfen»: Uli Forte.

Juan Pablo Garat ersetzen. Sollte in der Innenverteidigung allerdings etwas passieren, wird es kritisch. Dann müssen wir handeln. Dessen sind sich alle bewusst.

Grosse Sprünge auf dem Transfermarkt lagen nicht drin. War diese Ausgangslage für Sie manchmal deprimierend? Oder stachelt sie an?

Forte: Sie ist Ansporn. Wir wissen um die Fakten, da bringt es nichts, zu lamentieren. Ich bin es gewohnt, aus wenig viel herauszuholen. Das war bei Red Star und in Wil so. Es gilt, aus der Not eine Tugend zu machen. Wir verfügen über ein starkes Kollektiv. Dieses

hätte auch in Gefahr geraten können, wenn wir in der Lage gewesen wären, Millionen in neue Spieler zu investieren.

Welche Fähigkeiten können den FC St. Gallen zum Ligaerhalt führen?

Forte: Wir lebten schon in der Challenge League von der Homogenität. In der Super League müssen wir unsere Stärken noch besser auf den Platz bringen. Das Kollektiv ist die Basis. Mit punktuellen Verstärkungen versuchten wir, dieses noch weiter zu verbessern – sportlich, technisch, taktisch. Mit einbezogen haben wir auch den sozialen Aspekt. Die neuen Spieler

passen menschlich gut in die Mannschaft. Hinzu kommt, dass man sich kennt. Kristian Nushi spielte mit einigen schon in Wil zusammen, Mario Frick kennt das ganze Umfeld. Das vereinfacht die Integration. Und Fabian Frei ist ein grosses Talent. Obwohl er noch jung ist, verfügt er über die Fähigkeiten, uns weiterzubringen. Zudem bin ich überzeugt, dass unser Publikum ebenfalls ein Faktor sein wird, der zum Verbleib in der Super League beiträgt.

Sie stehen vor Ihrer ersten Saison in der höchsten Schweizer Liga. Ist die Super League für Sie ein Abenteuer?

Forte: Auf keinen Fall. Die Super League ist dasselbe Business wie zuvor die Challenge League, einfach auf einem höheren Niveau. Alles, was ich in den vergangenen sieben Jahren gelernt habe, muss ich nun in die Waagschale werfen. Ich habe Respekt, es wird hart. Fehler werden doppelt bestraft.

Haben Sie sich von anderen Super-League-Trainern Tips geholt?

Forte: Ich bin mit einigen in Kontakt, aber Tips habe ich mir keine geholt. Jeder muss seinen Weg selber finden. Am Ende ist dieses Amt noch immer ein Schleudersitz, Trainer sind einsame Leute.

Deshalb bin ich froh um Menschen, die mir ab und zu den Spiegel vorhalten. Ich habe nun sieben fette Jahre hinter mir. Manchmal mache ich mir schon Gedanken. Es bereitet mir Kopfzerbrechen, wenn ich daran denke, dass es nicht immer so weitergehen kann. Aber man muss sich immer wieder bewusst machen: Die Vergangenheit hält einen fest, die Zukunft beschäftigt uns. Dabei entgeht uns die Gegenwart. So will ich nicht leben. Ich will die Gegenwart mitbestimmen. Ich versuche, jeden Tag zu hundert Prozent zu leben, hundert Prozent zu geben. Wenn ich das schaffe, habe ich gute Arbeit abgeliefert.

Diese hundertprozentige Identifikation lieferte in den vergangenen Wochen auch Schlagzeilen. Sie kritisierten die medizinische Abteilung, weil diese Ihrer Meinung nach zu wenig verfügbar ist. Hat dieser Streit zwischen Ihnen und dem Verein Spuren hinterlassen?

Forte: Ich denke nicht. Es geht mir auch nicht darum, mein eigenes Königreich aufzubauen, wie mir vorgeworfen wurde. Und es ging mir auch nicht um richtige oder falsche Diagnosen. Ich will lediglich eine uneingeschränkte Identifikation, ich will hundertprozentige Verfügbarkeit. Ich will im Umfeld meiner Mannschaft ein Team, das an sieben Tagen während 24 Stunden bereit ist, sich einzusetzen. Wenn ich merke, dass diese Bereitschaft nicht bei allen vorhanden ist, werde ich «gallig». Wenn sich ein Spieler verletzt, muss ich sofort wissen, was er hat und wie lange er ausfällt. Ich bin zum Erfolg verdammt, deshalb muss ich den Weg vorgeben. Am Schluss fällt alles auf mich zurück und mein Kopf ist der erste, der rollt.

Was wünschen Sie sich für das Auftaktspiel gegen den FC Basel vom Sonntag?

Forte: Ich wünsche mir ein friedliches Fussballfest. Ich hoffe auf viel Kampf auf dem Feld und nicht daneben.

Interview: Patricia Loher

Gelson Fernandes vor Wechsel

FUSSBALL. Gemäss «Blick am Abend» steht der 22-jährige Gelson Fernandes vor dem Wechsel von Manchester City zum französischen Ligue-1-Verein St-Etienne. Der Schweizer Internationale soll einen Vertrag über zwei Jahre unterzeichnen. Der Mittelfeldspieler hatte vor zwei Jahren für sechs Millionen Euro von Sion nach England gewechselt. Der Romand erlebte in der Premier League unter dem schwedischen Trainer Sven-Göran Eriksson eine ansprechende erste Saison. In der vergangenen Meisterschaft lief er Gelson Fernandes unter Mark Hughes weniger gut. Der Waliser setzte nur 17mal auf den Schweizer, der Startformation gehörte er bloss 3mal an. (si)

Neuer Trainer, neues System, neue Töne

Der FC Basel wird im «Jahr eins» nach Christian Gross wieder zu den Titelanwärtern zählen. Aber natürlich stehen noch manche Fragezeichen hinter dem Wirken des Nachfolgers Thorsten Fink. Trotzdem sagt er: «Wir möchten Meister werden.»

HANSJÖRG SCHIFFERLI

FUSSBALL. Das Double gewinnen und «europäisch» überwintern, möglichst nach einem Einsatz in der Champions League – das war vor einem Jahr die Zielsetzung des FC Basel, und sie war durchaus typisch für den FC Basel der vergangenen Jahre, der hohen Zeit unter Christian Gross. Aber weil dann zwar die Champions League erreicht, aber nicht wenigstens im Uefa-Cup überwintert wurde, weil weder der Cup noch die Meisterschaft gewonnen wurde, musste Gross nach zehn Jahren gehen.

Weichen musste er Thorsten Fink. Und danach ist die Tonalität, zumal was die Zielsetzungen anbetrifft, eine andere. Fink sagt: «Wir möchten Meister werden. Aber in den vergangenen vier Jahren war der FC Zürich dreimal Meister, also ist er der Favorit.»

Die Ungewissheit

Die Dinge so zu sehen, ist von der Realität geboten; es enthebt Fink aber auch der Last, die seinen Vorgänger zunehmend drückte: Meister werden zu müssen, womöglich noch Cupsieger dazu und

Champions-League-Starter ohnehin. Allerdings muss auch der junge Deutsche wissen, dass in Basel grundsätzlich mit Titeln gerechnet wird. Doch sie wissen zurzeit halt auch beim FC Basel (noch) nicht wirklich, worauf sie sich da eingelassen haben, was sie mit diesem Trainer und dieser Mannschaft erreichen können.

Auf jeden Fall wird Fink mit veränderter Mannschaft antreten und mit einem anderen System, einem 4-4-2. Der neue Trainer wolle, sagt Benjamin Huggel, «nahe bei den Spielern sein; er will

viel Ballbesitz und wenige lange Bälle – und das wird uns helfen». Natürlich kann sich auch Huggel noch nicht auf die Wahrheit der Resultate verlassen, aber er habe, fügt er bei, «für die Entwicklung der Mannschaft ein gutes Gefühl.»

Cagdas gilt als Gewinn

Huggel darf sich als defensiver Mittelfeldspieler als ein Teil von Finks Achse sehen, hinter ihm gehören Torhüter Franco Costanzo und Innenverteidiger Atan Cagdas dazu, vor ihm Mittelfeldspieler Antonio Da Silva und Stürmer

Marco Streller. Cagdas, Türke aus Cottbus, und Da Silva, Brasilianer aus Karlsruhe, sind neu; Cagdas gilt als Gewinn. Das verspricht auch der 20-jährige Ghanaer Samuel Inkoom zu werden; er wird der neue Rechtsverteidiger sein. Noch ist das Kader nicht komplett, ein neuer Stürmer wird noch hinzukommen. Auf dass Fink, der Mann mit dem Selbstbewusstsein des ehemaligen Bayern-Profis, den Basler Ansprüchen gerecht werden kann. Dann, wenn nicht mehr Gefühle, sondern nur noch Resultate zählen.